

# WIR GLAUBEN AN DEN EINEN HERRN JESUS CHRISTUS

## ZUM PALMSONNTAG

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Wir stehen am Beginn der großen Heiligen Woche, die uns durch das Kreuz zur Neuschöpfung in der Auferstehung führen wird. Der Palmsonntag ist das Eingangstor. Er ist zunächst Erinnerung an den Einzug des Herrn in Jerusalem, „da er dahin ging zu leiden“; er ist aber auch ein Christkönigsfest, zu dem die Worte des Glaubensbekenntnisses passen: „und wir glauben an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn.“ Der Herr, der in Jerusalem einzieht, trägt den Titel „Kyrios“ – „Herr“ – „Adonai“. Und dieser Titel ist zunächst die gräzisierte Form des hebräischen „Adonai“, die im gesprochenen und bekannten Text der Schrift den Gottesnamen, der vom Menschen nicht ausgesprochen werden darf und kann, ersetzt. Dieser Tag heute erinnert uns an jenen Augenblick, das der Herr in Jerusalem einzog und sich zum ersten Mal diesen Gottestitel gefallen ließ. Als König und Herr in der Autorität des einzigen Sohnes des lebendigen Gottes und seine endgültige Offenbarung wollte er in „die Stadt des großen Königs“ einziehen. Alle Zeichen, die er nun am Beginn seines Leidensweges, zulässt – das königliche Reittier das Eselsfüllen, die Kleider, die seinen Weg bedecken, die Palmzweige der Huldigung, die Hosianna-Rufe der Kinder der Hebräer – alles dies, was er bisher streng untersagt hatte auf seinem Weg nach Jerusalem hinauf, beginnt nun zu denen, deren Herz Gott liebevoll offen ist, zu sprechen, zu verkünden: Er ist der Herr, der König von Israel. Sein Königtum ist – wie die größte Manifestation der Herrschaft Gottes im Alten Bund ein Pascha – ein Vorübergang des Herrn. Wie damals der lebendige Gott sein erwähltes Volk „aus der Knechtschaft des Pharo befreit und durch die Fluten des Roten Meeres geführt“ hat, so geleitet er nun „alle Völker durch das Wasser der Taufe zur Freiheit“ (Oration der Ostervigil).

Dieser „Herr“ Jesus, der sich den Titel „Adonai“ gefallen lässt, ist zunächst eine geschichtliche Persönlichkeit, deren Existenz nicht zu leugnen ist. Keine außerchristliche Schrift aus der Zeit des Urchristentums bestreitet, dass Jesus von Nazareth gelebt hat, was zu erwarten wäre, wenn man bedenkt, welchen Ärger Juden, Heiden und der römische Staat mit der aufkeimenden christlichen Religion hatten. Die geschichtliche Existenz des jüdischen Rabbi, Religionslehrers und Wanderpredigers, der seine Zuhörer zu maßlosem Staunen brachte, weil „nie einer so geredet hat, wie dieser“ ist eindeutig gesichert. Ebenso sein –

menschlich gesehenes – Scheitern mit seinem Anspruch der „Sohn Gottes“ zu sein, der den Ehrentitel „Adonai“ beansprucht. Der Sohn Gottes, der mit seinem Vater im Himmel, wie er Gott nannte, eine Wesenseinheit bildet, wird zum Tod am Kreuz, dem Tod der Gottlosen und vom Gesetz verfluchten verurteilt.

Unmittelbar nach seinem Tod aber waren seine Anhänger der Überzeugung, dieser Jesus sei nicht im Tode verblieben, Gott selbst habe ihn als den „Kyrios“ und „Herrn“ durch die Wirklichkeit der Auferstehung nach dem Zeugnis der Schrift beglaubigt. Von da ab erhielt dieser Jesus von Nazareth einen neuen Würdenamen: Er ist der Christus, der Gesalbte, der Sohn des lebendigen Gottes, eben der „Adonai“, der „Herr“ in einem einmaligen, ausgeprägten und unüberbietbaren göttlichen Sinn. Der aus dem Griechischen stammende Titel „Christos“ ist die Wiedergabe des hebräischen „Messiah“. Jesus hat seinen messianischen Anspruch sowohl verhüllt als auch angedeutet, indem er von sich als dem „Menschensohn“ sprach, und als solcher verstand er sich eindeutig als der Messias Gottes, der in die Welt kommen soll. In aller Klarheit beansprucht er ihn im Verhör vor dem Hohen Rat unmittelbar vor seiner Kreuzigung. Und so bekannte das Christentum Jesus als den „Sohn Gottes“ – eine zentrale Glaubensaussage. So steht es etwa im Matthäusevangelium: Nach dem reichen Fischfang und nach dem Seesturm fielen die Jünger vor Jesus nieder – eine Huldigungsgeste, die nur Gott selber gebührt – und bekannten: „Wahrhaftig, du bist der Sohn Gottes!“ Oder da ist das Bekenntnis des Simon Petrus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16,16), das ihn zum Felsenfundament der Kirche macht. Und schließlich ist da der Ausruf des römischen Soldaten nach seiner Hinrichtung: „Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ Menschen auf dem Weg des Glaubens nehmen hier im Bekenntnis das in ihr Herz – und Glaube hat ja zunächst mit dem Herzen zu tun, nicht so sehr mit Sätzen – was sie von Jesus selber gehört haben. Schließlich gibt es in der Predigt Jesu viele Hinweise, die eindeutig nahe legen, dass er sich selbst als „Sohn Gottes“ in diesem messianischen Sinne verstanden hat. Diese Hinweise sind das Fundament und der Grund für das spätere Bekenntnis der Christen.

Da spricht Jesus von einer ganz starken Einheit zwischen sich und seinem Vater, die deutlich über das Verhältnis der übrigen Menschen mit Gott hinausgeht. Er spricht mit großer Selbstverständlichkeit davon, dass er als der Sohn im Vater ist und dass der Vater in ihm ist, dass wer ihn sprechen hört, die Stimme des Vaters selbst vernimmt, denn „Ich und der Vater sind eins!“ Jesus sah in seiner Tätigkeit und in der des Vaters etwas Gemeinsames, er verstand sich als endgültige Offenbarung des lebendigen Gottes. Ein Anspruch, der zu allen Zeiten Widerspruch erfahren hat, im Johannesevangelium steht etwa der Satz: „Darum

strebten die Juden danach, ihn zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich dadurch Gott gleich machte“ (Joh 5,18). Jesus spricht die Sprache Gottes, er ist das Wort Gottes schlechthin, nicht die Stimme eines Propheten. In Jesus hat Gott ein Gesicht, er ist das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosserhymnus), das einzige authentische Bild des Vaters. Johannes fasst im Prolog seines Evangeliums das in den unüberbietbar schönen Worten zusammen: „Niemand hat Gott je geschaut. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1,17–18). So wahrhaftig Jesus von Nazareth Mensch war in einer menschlichen Geschichte, so wahrhaftig ist er Gott, Gottes eingeborener Sohn, „gezeugt nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“ (Credo).

Damit verbietet es sich für den gläubigen Christen, ebenso Jesus nur für ein religiöses Genie, einen Lehrer der Humanität, einen Sozialreformer im irdischen Kontext zu halten, wie in ihm – wie im Judentum oder im Islam – lediglich einen großen Propheten zu halten. Er ist der „Kyrios“, der „Herr“ und „Adonai“. Nur weil die Christen an ihn, den auferstandenen und erhöhten Herrn glauben konnten, hat das Christentum seinen Siegeszug durch die Geschichte angetreten. Ohne diese Glaubensüberzeugung wäre es schon frühzeitig den Sektentod gestorben. Nur wenn Jesus als der Sohn Gottes aus der Welt und dem Leben, aus dem Herzen des Vaters kommt, kann er kompetent von Gott reden und von sich selbst behaupten, dass er „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist“ (Johannes) und dass niemand zum Vater kommt als durch ihn allein. „Wer an ihn glaubt, wird Leben in Ewigkeit“ und empfängt dieses göttliche Leben durch die Sakramente der Kirche bei der Taufe, bei der Buße, bei der Eucharistie. Aber diese Lebens-, Heils- und Stärkemittel der Kirche, die Kindschaft Gottes, die immerwährende Sündenvergebung und die Mahlgemeinschaft entfalten nur dann, was in ihnen verheißt ist, wenn dieser Jesus, das Ursakrament der Liebe Gottes, wirklich der Sohn Gottes, der Herr und Adonai ist. Wer ihn kleiner macht, macht ihn im Glauben wirkungslos, verfälscht seinen göttlichen Rang und seine Qualität und reiht sich ein in die Schar derer, die das Buch Deuteronomium beklagt, wenn es heißt: „Ein falsches, verdrehtes Geschlecht fiel von ihm ab, verkrüppelte, die nicht mehr seine Söhne sind.“

Darum leitet die Liturgie der Kirche uns heute am Palmsonntag an, dem Herrn, der „Kyrios“ und „Adonai“ ist mit den Palmzweigen zu huldigen. „Sie drückt uns heute die Zeichen des Bekenntnisses in die Hand, die Palme und den Ölweig. Die Prozession ist ein freudiges Bekenntnis unseres Glaubens“ (P. Parsch). Am Tor zur Heiligen Woche des Paschageheimnisses Christi steht das Bekenntnis: „Wir glauben an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn.“